

Reinhard Pantel

F a u s t I I a

VERSUCH EINER EIGENSTÄNDIGEN
HANDLUNGSFORTSETZUNG
DES GOETHESCHEN
ERSTEN FAUSTTEILS

und

EINE AUSWAHL VON KURZGESCHICHTEN
rund um das Leben, die Liebe und
um uns selbst

Unverkäufliche Leseprobe der Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder für die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer Verlag

Reinhard Pantel

F a u s t I I a

EINE PARALLELDICHTUNG IN EINEM AUFZUG
TREU IM GEISTE EINER AUCH MÖGLICHEN FORTSETZUNG*
DES
GOETHESCHEN FAUSTS – TEIL I –
in Ehrfurcht zugeichtet

* Formulierung in Anlehnung an das Titelblatt zu »Faust III« von SYMBOLIZETTI, Deutobald, und ALLEGORIEWITSCH, Mystifizinky; Cotta'sche Handbibliothek, Stuttgart; Band 214

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme
Ein Titeldatensatz für diese Publikation ist bei
Der Deutschen Bibliothek erhältlich

© 2002 by FISCHER & FISCHER
MEDIEN Aktiengesellschaft
Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main
Alle Rechte vorbehalten
Schriftart: New Century 11°
Herstellung: Satz*Atelier* Cavlar / NL
Printed in Germany
ISBN 978-4-8301-0443-8

DEN ZWILLINGEN
Felix und Jonas
gewidmet

Zum 170. Todestag Goethes

ZUM GELEIT

Denn das Leben ist die Liebe,
und des Lebens Leben Geist.

Johann Wolfgang von Goethe

(Quelle: Kalenderblatt)

DIE DARSTELLER

Der Theaterdirektor
Lustige Person
Der Dichter

Der Herr (# *Harfe*)
Mephistopheles* (# *Gitarre*)
Doktor Faust
Ein Nachtwächter*
Zwei Wächter des Gefängnisses
Ein Arzt (*Mephistopheles etwas ähnlich sehend*)
Drei Bürger (*N.N.*)
Drei Bürgerinnen:
 Marthe
 Bärbelchen
 Lieschen
Drei Parzen:
 Klotho
 Lachesis
 Atropos
Wagner (*Fausts Assistent*)
Helene* (*Bedienung im Gasthaus*
 »*Zum grünen Apfelbaum*«)
Die Kupplerin (*Fausts Gewissen*)
Eine junge Mutter*
Zwei Gehilfen des Mephistopheles
Gretchen (*eine Stimme im Raum*)
Großer und kleiner Sprechchor (*gemischte Stimmen*)

* Vokalsolistische Besetzung

HANDLUNG

Ein Nachtwächter auf seinem Rundgang und zwei von ihm aus dem Schlaf aufgeweckte Wächter des Gefängnisses (*vgl. Faust I / Zeile 4426*) finden eine Person hilflos auf den Gefängnisaußentreppe liegen: Man erkennt den *Doktor Faust*: Er lebt!

Der Nachtwächter ruft Hilfe herbei: Faust, so stellt ein herbeigerufener Arzt fest, kann nicht mehr laufen; er benötigt einen Rollstuhl. Die mit dem Arzt herbeigeeilten Bürgerinnen und Bürger bringen einen Stuhl mit hoher Rückenlehne und montieren Räder an die Stuhlbeine.

Drei Parzen verkünden, Faust soll sich fortan nicht mehr an seine Vergangenheit erinnern können. Faust versucht dennoch, sich an sein bisheriges Tun zu erinnern, und bittet seinen Schüler *Wagner* in sein Studierzimmer zu gehen, um nachzusehen, an welcher Arbeit er zuletzt gesessen hatte. Es ist das *Vaterunser-Gebet*, das er aus dem Altgriechischen ins Deutsche übersetzt hatte. *Wagner* soll es ihm vorlesen: Faust aber erinnert sich an nichts.

Die vorgelesene Übersetzung löst unter den Anwesenden wegen der erheblichen Abweichungen vom vertrauten Wortlaut Unverständnis bzw. Verärgerung aus. Faust, so sagen die Bürgerinnen und Bürger, soll, statt die Bibel zu übersetzen, lieber Gold oder Goldgleiches in seiner Studierstube herstellen, um mit seinem Forschungsergebnis das Paradies auf Erden bzw. Wohlstand ins Land zu bringen.

Faust beteiligt sich an dem sich entwickelnden Wortwechsel nur halbherzig: Der wahre Goldschatz eines Volkes ist für ihn *Bildung und gesunde Lebensweise*.

Faust beschließt daraufhin fortan der Literatur mit dem Schreiben von Märchen, Sagen und Fabeln zu dienen, was *Mephistopheles* aufbringt. Er verweist auf den

Alltag, denn dieser allein schreibe die eigentlichen Geschichten des Lebens, und er erinnert an den bevorstehenden Hexenstraßprozess, für den ein Pflichtverteidiger gefunden werden muss. MARTHE gelingt es nicht, Faust hierfür zu gewinnen, und der anwesende Arzt weiß, dass Krippentod (*more subito infantum / Kindstod*) und kein Kindesmord vorliegt, wie es die Anklage behauptet.

Während die Bürgerschaft immer wieder vergebens aufs Neue versucht, Gretchen in Fausts Erinnerung zurückzurufen, und überlegt, wie die Unschuldige der Strafjustiz zu entreißen ist, plant indes Faust schwärmerisch, und jetzt auch wieder in seinem ureigenen Element, eine Begegnung bzw. Zusammenarbeit mit PARACELSUS*, um mit ihm »mit Zauberkraft und allen Mächten« ewiges Leben für das *Menschsein* zu produzieren.

Da sich nun »in Sachen Gretel als angebliche Hexe« abzeichnet, dass niemand unter den Bürgern der Stadt sich als ihr Verteidiger zur Verfügung stellen möchte, bietet Mephistopheles sich an, bei einer Auslösung des

* Literaturhinweis: THIEL, Rudolf: Männer gegen Tod und Teufel, Paul Neff Verlag, Berlin, 1941, Kapitel Paracelsus: Er gehört sich selbst (S. 63 f.) Paracelsus will ... Wirklichkeit und Wirksamkeit. Da hat er das Mysterium erfahren, wie man den Homunculus, den künstlichen Menschen, in der Retorte erzeugen kann. Kaum spielt ein Schüler darauf an, so entschließt er sich, das Wunder zu probieren. Er macht es ohne Zaubersprüche, ohne betäubende Essenzen, er bringt das Menschengesamtheit am helllichten Tag in die Kürbisflasche und lässt es im warmen Rossmist vierzig Tage lang nach Vorschrift faulen – bis sich wirklich und wahrhaftig etwas darin regt! Es sind kleine Menschlein, aber durchsichtig und einem Würmchen gleichzusetzen! ... Querverweis: Einheimische (die Basoko) im Kongo im Bereich um Aruwimi erzählen, dass eine Taube einer Frau zwei Samen schenkte, die sie in einen Flaschenkürbis pflanzen sollte: Diesem Kürbis entsprangen gut aussehende Zwillinge. Quelle: KNAPPERT, Jan: Lexikon der afrikanischen Mythologie, S. 343; Seehamer Verlag Weyarn, 1997; ISBN 3-932131-258

Pflichtverteidigers als Helfer behilflich zu sein, denn er selbst ist als Nichtbürger der Stadt nicht wählbar. Zuvor aber will sich die Bürgerschaft im Gasthaus neben dem Gefängnis »noch etwas stärken«; HELENA, die Faust fortan im Rollstuhl schieben soll und die in diesem Gasthaus als Bedienung arbeitet, wird gebeten, die Ballade »*Vom Bacchus als Gast*« vorzutragen. MARTHE indes versucht immer noch Faust an sein Gretchen zu erinnern: vergebens!

Als die Stimmung im Gasthaus vor Übermut und Lebensfreude überzukochen beginnt, erscheint, erkennbar nur für Faust, der mit zum Gasthaus hinübergeschoben wurde, »*DIE KUPPLERIN*«, Fausts Gewissen, auf deren Worte er jedoch nicht reagiert: Diese Erscheinung steht für Gretchens Mutter.

In einer erneuten Vision sieht Faust jetzt am Brunnen vor dem Eingang zu seiner Studierstube eine junge Mutter sitzen, die ein Kleinkind in den Armen hält und diesem ein Wiegenlied vorsingt: Sie steht für das Gretchen selbst.

Jetzt fängt Faust an zu reflektieren, jedoch nicht über seine Beziehung mit Gretchen, sondern über ein Urvertrauen zum Lebenszyklus des menschlichen Daseins (vgl. Worte Goethes »*ZUM GELEIT*«), das er nun unerwartet empfindet: Diese Gedanken lassen ihn den Satz aussprechen, dass diese Empfindung »*doch verweilen möge; ... sie ist so schön*« (vgl. *FAUST I* / Zeile 1700): So stirbt Faust, lebenssatt und von Mephistopheles unbeobachtet, da dieser immer noch mit HELENA die Gesellschaft mit der *Bacchus-Ballade* in Stimmung hält.

Am Ende des Lieds angekommen, entdeckt HELENA Fausts Tod: Aufschrei und Tumult! Mephistopheles versucht Ruhe in die aufgebrachte Bürgerschaft zu bringen und fordert eine Tragbahre an, die von zwei »Teufeln« gebracht wird. Als Mephistopheles sich jetzt den Anwesenden vorstellen möchte, fliehen sie in Panik vor ihm, da sie von dessen Rechtfertigungsgründen

nichts wissen wollen: »Er spricht nicht von Gnade, Vergebung und Erbarmen!«, so argumentieren sie.

Die zwei »Teufel« verwandeln sich indessen zu »Engeln« und tragen Fausts Leichnam weg.

In dem Augenblick, in dem der Vorhang für die Zuschauer fällt, ertönt aus dem Raum plötzlich liebevoll Gretchens Stimme: *Heinrich! Heinrich!*: Ein Indiz für Fausts Errettung durch die erlösende und verzeihende Liebe einer Frau: Es ist eine Liebesgeschichte in sich, durch dicke Gefängnismauern hindurch ...

Wie bei Beginn des Dramas, so endet, in einen Erzählrahmen eingebettet, auch hier am Ende das Stück mit einem *Prolog im Himmel*.

(Aufführungsdauer: ca. 90 Minuten)

ZUR WERKSGESCHICHTE

Als in meiner Schulzeit die Teile I und II von Goethes FAUST auf dem Stundenplan standen, beschäftigten mich fortan folgende Gedanken:

- eine eigenständige Parallelbearbeitung des Faust-themas »auszuprobieren«, die als »*TEIL IIa*« im Umfeld zum vorausgehenden Teil I verbleiben sollte und damit auch an Goethes Faust, Teil I, an einem Aufführungsabend von der Zeitdauer her angehängt werden könnte;
- einen Dramenaufbau zu wagen, der dem alttestamentarischen Lehrbuch »Hiob« (»*Ijob*«) in der Exposition Goethes Teil I treu bleibt, wobei hier anzumerken ist, dass in dieser Parallelbearbeitung Mephistopheles (*Satan*) nicht der Teufel im »üblichen« christlichen Sinne ist, sondern vielmehr als ein reiner Ankläger (»*Staatsanwalt*«) innerhalb eines göttlichen »Hofstaates« zu verstehen ist*.

Dieser Exposition verpflichtet, geht kein Weg an einem »Minimum« an Religiosität vorbei: Das Drama will bewusst »wertfrei« bleiben, wobei das NEUE TESTAMENT nur dort »tangiert« wird, wo es »unumgänglich« ist.

* vgl.: BURNHAM, Sophy: Engel, unsere unsichtbaren Begleiter; Seite 95, Begegnungen und Erfahrungen; Orbis Verlag, München 2000; ISBN 3-572-01172-8. Ausführlicher in: DAS ALTE TESTAMENT, erklärt und ausgelegt; herausgegeben von WALVOORD, John F. und ZUCK, Roy B.; Band 2; Hänssler-Bibelwissen, Holzgerlingen, 3. Aufl. 2000; ISBN 3-7751-3533-2. GUNKEL, Hermann: Das Märchen im Alten Testament (AT), Athenäum Verlag, Frankfurt/M., 1987; ISBN 3-610-09110-X; zu Hiob: S. 94 f.; 153)

»FAUST IIa« ist bei ernsthafter Analyse in der permanenten Aktualität des Fauststoffs für mein Empfinden bewusst sachlich gehalten und damit inhaltlich frei von Frömmerei und versuchter Missionierung: »FAUST IIa« will nicht nur für betont christlichorientierte, sondern auch für andere Religionsrichtungen eine »herausfordernde« Reflexions- und Diskussionsgrundlage sein. Vielleicht gelingt der Parallelbearbeitung bei der Erarbeitung von Goethes Faustthema als Ganzes auch die Miteinbeziehung im gymnasialen Schulbereich.

Der *PROLOG IM HIMMEL* ist in der Einleitungs- und Schlussphase in seiner theologischen Reflexion sprechzeitlich gesehen nicht über Gebühr lang, aber meines Erachtens in seinen Spannungsbögen so fundamental, dass der Hauptteil fast zur »Nebensache« gerät. Mephistopheles, der Ankläger, macht mit seiner Kritik selbst vor *DEM HERRN** nicht halt, ... und hart und nachvollziehbar könnten seine Vorwürfe auch sein!?

Mephistopheles' sich » anbietender Charme« liegt zweifellos darin, ein hervorragender und sachkundiger Kenner menschlich-maßloser Wünsche zu sein, ... aber auch im »Verstärken« von Leidenschaften, worin der Mensch sich selbst Quelle genug ist: Eine Doppelrolle Mephistopheles als Ankläger und Anstifter zugleich würde m.E. seine Existenz zur Posse abgleiten lassen, was nicht gewünscht ist.

Wenn Mephistopheles in Goethes Teil I (*Zeile 1335*) sich »als ein Teil jener Kraft« definiert, »die stets das Böse will und stets das Gute schafft«, so interpretiere ich diese Aussage in der Parallelbearbeitung nicht als einen wohl möglichen und unmissverständlichen »Versuchungsauftrag« an das Individuum Mensch, sondern als eine göttlich erteilte Aufgabenstellung in dem Sinne,

* vgl. »Prolog im Himmel« zu Beginn: »... auch wer gegen mich ist, ist nicht ohne mich!« Bei den Universitäts-Theologiestudenten wird die Thematik des »Prolog im Himmel« im »FAUST IIa« sicherlich kein Befremden auslösen.

dem Menschenleben in seiner dynamischen Reifeentwicklung »zur Belebung nachzuhelfen«. Die Konsequenz einer derartigen Betrachtungsweise könnte z.B. sein, dass sich Mephistopheles bei einer gerade ausgeübten »bösen Tat« bewusst nicht als »Schutzengel« dazwischenstellt, sondern vielmehr scharf beobachtend dem Geschehen der Unrechtshandlung und den Konsequenzen hieraus »mit gewährendem Wohlgefallen« ihren Lauf nehmen lässt: Damit ist die Dynamik im Kräftepiel menschlicher Triebkräfte hinreichend gewährleistet.

Hier an dieser Stelle sei an die »Wette« zwischen DEM HERRN und MEPHISTOPHELES (*Faust I / Zeile 312*) und damit auch wieder an das alttestamentarische Lehrbuch »HIOB« (»*Ijob*«) erinnert: Auch hier schließe ich mich der herrschenden theologischen Lehrmeinung an, dass die Bezeichnung »Wette« nicht im Sinne eines »Glücksspiels« interpretiert werden darf, sondern vielmehr gemäß Sprachgebrauch als eine gegensätzliche Einschätzung eines fortan zu beobachtenden Handlungs- bzw. Ereignisablaufs zu übersetzen ist! In diesem Sinne »wettet« DER HERR im Lehrbuch »HIOB« auch nicht mit Satan: Hiobs Geschick in dessen geprägtem Denken und eigencharakterlichem Trachten, der Versuchungsanfälligkeit eben, wird lediglich Satans Beobachtung überlassen: So betrachtet kann Mephistopheles nie »Gewinner« werden.

Auch hier im »FAUST IIa« ist der Handlungsablauf von keinem »Gewinnspiel-Leitmotiv« geprägt: Dies würde auch nicht, wie zuvor ausgeführt, zur zugeordneten Anklägerrolle Mephistopheles* passen. So sehe ich auch, wie in den Faust-Kommentaren, keine Wider-

* Satan (wörtlich: »der Ankläger«), so wird im Lehrbuch »HIOB« unterstellt, herrscht zwar über weite Teile der Welt, aber »DER HERR« stellt heraus, dass Satan nicht über HIOB herrschen konnte: Kommentar WALVOORD, ZUCK; Hänsler-Bibelwissen, 3. Aufl. 2000, Seite 305.

sprüche zu Fausts angebotenem Eigenstrafmaß im Falle seines Verlierens (*FAUST I / Zeile 1701-1702*), da ihm (Faust) in seinem menschlichen Denken die Definition bzw. die Tragweite seiner Selbsteinschätzung fehlt: Faust kann in seinem Käfig dreidimensionaler Vorstellungskraft* und damit mit seinem eingeeengten Verständnis nicht wissen, wovon er spricht bzw. was er verspricht!

Als Dichter des Teils »FAUST IIa« war für mich bei einer überprüfenden Betrachtung interessant festzustellen, welchen Heldentyp nun Doktor Faust einnimmt und wie sich hier und da Parallelen zu Goethes Teil I abgezeichnet haben.

Dass Faust mit dem letheischen Vergessenheitstrunk, d.h. mit seinem nun »des Inneren vom erlebten Graus befreiten« (*vgl. FAUST II / Zeile 4625*) Gewissens- und Verantwortungsbewusstsein«, nichts mitbekommt (??), erleichtert natürlich jede beliebige Handlungsfortsetzung im dramatischen Aufbau einer Katharsis oder in der Entwicklung einer Gewissensentscheidung aus dem »FAUST I« heraus, ... einschließlich auch des Fehlens dieser Elemente, z.B. als eine Form der »Verweigerung« oder auch des »Abwehrens« (*Schuldaufarbeitung*).

Faust steht auch in der Parallelbearbeitung für den »ewigen Kämpfer«, hier: das Beste aus seiner neuen Lebenslage, seiner Schicksalsannahme als körperlich Behinderter zu machen.

Das Ende des *Ariadnefadens* findet Faust in diesem »Teil IIa« letztendlich in einer Stimme, die vom Grauen nicht mehr besetzt ist, sondern vielmehr in einem Zuruf der Zuwendung und Liebe: das Geschenk unter den Menschen, das das eigentliche »Ende« Fausts abbildet.

»FAUST IIa« will zu den philosophisch-theologischen

* Ein Sinnesorgan für die Zeit gibt es nicht: Aus den Informationen, die die Sinne liefern, konstruiert das Gehirn eine Struktur von Einheiten, die die Basis für das Erleben von Zeit als »spezifischen Hirnprozess« abbilden.

Grundfragen menschlichen Seins bestenfalls richtungs-
angehend hinführen: Lösbar können auf dieser rein
literarischen Basis solche Menschheitsfragen, z.B. nach
dem *Sinn des Lebens*, endgültig niemals sein: Und das
ist auch gut so, denn diese Themenkreise stehen gleich-
sam Erfahrungen Dritter gleich.

Wie mit dem Prolog im Himmel begonnen, so endet
das Drama auch. Und selbst der Theaterdirektor erhält
als Hausherr sein »letztes Wort«: Die Dichte der theolo-
gischen Reflexion berechtigt ihn, das Publikum an die
eingangs geäußerte Bitte um eine kurzweilige Stille zu
erinnern.

Arbeitsgrundlage für die Paralleldichtung war:
TRUNZ, Erich: Kommentar zu Goethes Faust; C.H. Beck
Verlag München, 1999; ISBN 3-4-6 45214 0.

LÖW, Erich von: Strukturen in Goethes »Faust«; Guido
Pressler Verlag, Hürtgenwald 1982;
ISBN 3-87646-049-2

Hier in der Dichtung »FAUST IIa« sei zum Prolog im
Himmel angemerkt, dass Mephistopheles Eingreifen in
die Worte des HERRN aus zwei Gesichtspunkten nach-
vollziehbar sein soll:

Mephistopheles ist mit dem vorgegebenen Lebensweg
Gretchens mit deren Ende als Hexe nicht einverstanden,
und er ist hinsichtlich seiner bisherigen Erfolglosigkeit
bei der (erlösenden) Gewinnung Fausts Lebens- und
Seelenfrieden über sich selbst höchst verärgert.

Zum Schluss möchte ich dem Verlag Dank sagen für die
Korrektur des Manuskripts in die neuen Rechtschreib-
weise, und auch meiner Anne danken, die sich eine Zeit
lang damit abgefunden hat, dass ich während des
Schreibens nur reduziert Zeit für sie hatte.

Bühnenbild: Theaterdirektor, Lustige Person und Dichter treten vor den geschlossenen Vorhang.

Der Theaterdirektor (*voller Enthusiasmus*):

Da sind wir wieder,
 alle drei,
 auf der großen Welt
 der beleuchteten Bretter,
 die das Publikum begeistert
 und zerschmettert,
 hier jetzt in diesem zweiten Teil
 die Handlung Goethes
 parallel als möglich überdacht:
 Im Ringen und im Streben,
 wie Faustens Leben wird vollbracht!

Der Dichter:

Ihr wisst,
 Parallelen werden gern geschrieben,
 ein jeder schreibt
 nach seiner Art,
 so auch hier,
 ein Versuch der Gegenwart
 an ein großes Thema
 sich heranzuwagen:
 die Sonne, der Mond und
 die Sterne ... und
 ob am Thema ihr
 begeistert seid!

Lustige Person:

Ja, ja, so ist's,
 die Sonne, den Mond und die Sterne,

die alle seh' ich gerne,
 ... ein jedes doch zu seiner Zeit,
 damit das Gemüt
 aus den Alltagssorgen sich befreit.

Der Theaterdirektor:

Als Theaterdirektor dieses Hauses
 habe ich das erste und das letzte Wort:
 Und somit begrüße ich euch
 zur vorgerückten Stunde
 im Haus geweihter Musen hier,
 wo des Menschen Schicksalsbahnen
 im Handeln –
 oder Unterlassen,
 poetisch sich verdichten.

Lustige Person:

... Ja, seufzt nur wieder,
 liebes Publikum,
 und stöhnt auch recht vernehmlich:
 ist alles doch hier quicklebendig,
 wenn wir
 berühren zarte Saiten,
 ... als Irdische,
 das große Schicksals-Harfeninstrument.

Der Dichter:

Sieht ein Poet so den runden Mond,
 wird die Welt mit Versen reich entlohnt:
 Er schreibt mit Augen, Herz und Ohr,
 gewiss
 ... zuweilen auch mit Humor!

Der Theaterdirektor:

Ein jeder lebt auf seine Kunst:
 Liebe muss aus dem Herzen kommen,
 denn ohne Zuneigung

sind der menschlich' Kraft
die Schlüssel zum Du und Ich genommen!

Lustige Person:

Ich sehe,
für Gefühle ist gut investiert,
wenn die Luftballone sich jetzt erheben:
Ein jeder lebt in seiner Welt,
es lohnt,
mit beiden Händen sie zu greifen:
In Farb' und Ton, –
die Welt ist rund
... und mit Sphärenharmonien
reich bestellt.

Der Theaterdirektor (*zur Lustigen Person gewandt*):

Mein Bester,
auf vieles kann der Mensch verzichten,
auf die Zuneigung aber nicht!
... Gewiss, der Liebe Pflicht
und auch manch ihrer Raster,
ergießen sich gern
aus der Z ä r t l i c h k e i t,
in ausufernde Laster!

Lustige Person (*geht auf den Dichter zu*):

Man sagt: ... Ohne Zärtlichkeit ist kein Leben!

Der Dichter:

Richtig, was ihr zum Thema sagt,
... nur,
vergesst mir die Anfechtung nicht, –
stets geht sie mit auf die Lebensreise:
Sie zeigt sich –
wie eine Blume,
... nur, man weiß es eben nicht!